

Radio Bremen/Bremen 2 - Morgenandachten Andrea Grote, Bremen

Sonntag, 20. Dezember 2020

Solidarität

„Wir sind nur so stark, wie wir vereint sind und so schwach, wie wir getrennt sind“, - sagt Albus Dumbledore, Schulleiter an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei. Die zentrale Person in Joanne K. Rowlings Harry-Potter-Romanen hält für die Leser*innen immer wieder mal eine kleine Lebensweisheit parat. Heute kann dieses Zitat von der Stärke ein guter Leitsatz sein. Denn wir feiern den vierten Advent und begehen den internationalen Tag der menschlichen Solidarität.

Und menschliche Solidarität ist sicher immer vonnöten, aber in diesem Jahr ganz besonders. Die Folgen der Pandemie betreffen viele Menschen. Manch einer ist in seiner ganzen Existenz davon betroffen, andere nur in Teilbereichen des eigenen Lebens. Es gibt Leute, die stellen die politischen und gesellschaftlichen Maßnahmen massiv in Frage. Anderen geht der Schutz der Menschen nicht weit genug.

Und die, die auch schon ohne Corona-Pandemie am Rand stehen, trifft es auch nun wieder am Härtesten. Das ist schon fast das ganze Jahr über so - aber gerade in diesen Adventstagen wird mir es noch deutlicher bewusst. Und ich stelle mir die Frage: Wie schaffen wir es, als Gesellschaft miteinander solidarisch zu sein und zu bleiben? Und wie schaffen wir es als Nation, solidarisch mit den Menschen der Welt zu sein?

Ich habe darauf gleichzeitig viele Antworten und keine Antwort. Ich denke an Spendengelder und an Aktionstage. Ich denke an das Motto „Die Starken helfen den Schwachen“. Ich denke an fürbittendes Gebet. Und ich frage mich, was ich dazu eigentlich beitragen kann. Meine Erkenntnis aus all den Gedanken: Alleine Handeln führt in eine Sackgasse und in meine ganz persönliche Überforderung.

Ich glaube, es kann nur gehen, wenn ich eben nicht allein handle. Sondern wenn ich mich mit anderen zusammenschließe und wir gemeinsam versuchen, etwas zu erreichen. Das macht nicht nur deutlich mehr Spaß, es bewegt auch deutlich mehr. Ich denke da zum Beispiel an die Aktionen „Kinder helfen Kindern“ oder auch „Helping Hands“. Mich beeindruckt, wie einfach Kinder und Jugendliche anderen Altersgenossen liebevoll Hilfe für das Leben zukommen lassen. Und mir zeigen sie auch: Ich muss nicht groß und stark sein, um anderen zu helfen. Aber gemeinsam geht's in jedem Fall besser.

Radio Bremen/Bremen 2 - Morgenandachten Andrea Grote, Bremen

Montag, 21. Dezember 2020

Stimmen

Wenn ich so durch den Alltag streife, dringen ganz unterschiedliche Geräusche und Stimmen an mein Ohr: Sirenen, die Straßenbahn, fahrende Autos, spielende Kinder, der Laubpuster ... Alltagsgeräusche eben, denen ich oft gar nicht so recht Beachtung schenke. Ich höre Stimmen – laute, leise, klagende, lachende, weinende, kräftige, zarte, klangvolle Stimmen. Manche höre ich bewusst, manche überhöre ich, manche nehme ich ausschließlich wahr, und dann sind sie meinen Gedanken schon wieder entschwunden.

Auch die biblischen Texte, die in der Adventszeit in den christlichen Kirchen verkündet werden, treffen mein Ohr. Sie sprechen von Wachsamkeit, von Aufmerksam-Werden und Neuanfang. Die Texte wollen die Menschen seit 2000 Jahren herausfordern. Bei mir gelingt ihnen das gerade ganz gut. Sie wollen mich ermuntern, diese so besondere Zeit zu nutzen.

Mein Ohr hört und mein Herz sagt: „Nein, bitte nicht! Mein Leben ist gerade herausfordernd genug. Nicht noch mehr machen müssen, beachten müssen, erledigen müssen.“ Ich höre – und dann setzt sich ein Gedanke durch: „Ich muss gar nichts. – Ich darf.“

Ich darf neuanfangen. Im Chaos, im Stimmenwirrwarr des Alltags darf ich mich neu ausrichten und auf etwas ganz Anderes hören. Auf diese verrückte Botschaft des Gottes, der im Alten Testament sagt: „Ich habe das Elend meines Volkes erkannt und bin herabgestiegen.“

Ich darf mich diesem Gott vorsichtig zuwenden, der wirklich selbst Mensch wird. Und der mitten in meine und unsere Welt hineinkommt. Der mich auf seine ganz eigene Weise anspricht. Ich versuche also wachsam zu sein – und mich wecken zu lassen, mich rufen oder anflüstern zu lassen. Ich versuche, mich berühren zu lassen in den letzten Tagen dieser ganz anderen Adventszeit.

Radio Bremen/Bremen 2 - Morgenandachten Andrea Grote, Bremen

Dienstag, 22. Dezember 2020

Musik in meinem Leben

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ Viktor Hugo, ein französischer Schriftsteller und Philosoph, beschreibt damit eindrucksvoll, wozu Musik in der Lage sein kann.

Musik begleitet mich schon mein Leben lang. Am weitesten zurück reichen meine musikalischen Erinnerungen in die Adventszeit meiner Kindertage. Ich weiß noch, dass wir im Advent beim Plätzchen backen immer Musik gehört haben. Natürlich gehörten da auch sämtliche Kinderlieder-Klassiker von Rolf Zuckowski dazu. Aber auch im Radio haben wir Advents- und Weihnachtslieder in dieser Zeit gehört. Als ich in die Grundschule kam, wollte ich unbedingt ein Instrument lernen. Auch ich kam an der Blockflöte nicht vorbei. Später kamen noch andere Instrumente hinzu. Die Gitarre benutze ich heute noch gerne, um einfach zu spielen oder um meinen Gesang zu begleiten.

Aber nicht nur selber Musik machen, auch Musik hören ist für mich ganz wichtig. Es vergeht eigentlich kein Tag, an dem ich nicht Musik höre. Dabei bin ich nicht auf ein Genre festgelegt. Klassik, Pop, Rock, Soul, Chorgesang, Instrumentales, Balladen oder Choräle: Ich mag vieles.

Weil Musik mich berührt. Und weil die Musik in der Lage ist, Dinge auszudrücken, die ich nicht in Worte fassen kann. Weil das, was die Musik in mir auslöst, viel mehr ist als ein begrenzender Satz.

Die Lieder der Advents- und Weihnachtszeit berühren mich besonders. Die Töne und Texte erschaffen Bilder in meinem Kopf. Und diese Bilder reflektieren und hinterfragen mich und meinen Glauben. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ gehört seit Kindertagen zu meinen Lieblingsadventsliedern. Wenn ich dieses Lied als Kind in meiner Dorfkirche gesungen habe, habe ich nicht verstanden, wovon ich da gesungen habe.

Erst seit ein paar Jahren versuche ich, hinter die Worte zu blicken. Dabei helfen mir auch neue Arrangements, den Choral oder das Lied selbst zu spielen. „Es kommt der Herr der Herrlichkeit“ - was heißt das für mich und mein Leben? „O wohl dem Land, o wohl der Stadt, die diesen König bei sich hat“ – dieser kommende König ist nichts Anderes als das Kind, das Gottes Sohn sein soll und dessen Geburt wir an Weihnachten feiern. Hat dieser König wirklich Einfluss auf diese Stadt, in der ich jetzt wohne und arbeite? Ich glaube, Gott wirkt immer noch jeden Tag auf mein Leben ein. Er tut es in Menschen, in Worten, die mein Innerstes berühren – und für mich tut er das auch in der Musik.

Radio Bremen/Bremen 2 - Morgenandachten Andrea Grote, Bremen

Mittwoch, 23. Dezember 2020

Es kommen Heilige Tage

Es ist Dezember. Spätnachmittags. Ich sitze im Auto und fahre nach Hause zu meinen Eltern. Natürlich gerate ich voll in den Feierabendverkehr. Lichter an allen Ecken und Enden. Sie beleuchten die Häuser, sie verschönern die Vorgärten. Dazu kommen die vielen Lichter der Autos, die mir entgegenkommen. Das Radio läuft, und Melanie Thorntons „Wonderful Dreams“ klingt aus dem Lautsprecher. „Holy days are coming“, flüstert der Background-Chor. Und ich denke „Wie cool, heilige Tage werden kommen. Toll, dass das von diesem Lied aufgegriffen wird.“

Dann fällt mir auf: Der Background-Chor singt gar nicht von holy days, von heiligen Tagen, sondern von Holidays, von Feiertagen. Aber das ist egal. Der Gedanke ist losgetreten. Und ich frage mich, was bedeuten heilige Tage in diesen Tagen?

Mir fallen die Freisprecher-Sendungen ein, die vor ungefähr fünf Jahren noch auf dem ARD-Sender Eins plus liefen. Das waren kleine Videoclips von wenigen Minuten, wo Menschen des Alltags zu bestimmten Themen befragt wurden und dazu frei sprechen durften. Die Menschen damals antworten auf die Frage, was ihnen heilig ist: „Familie, der Ring meiner Oma, das Religiöse.“

Wenn man mich heute fragen würde, was mir heilig ist, würde ich ähnlich und doch anders antworten. In diesem Jahr der Entbehrungen, der Kontaktbeschränkungen, der aufgezwungen Einsamkeit ist mir das Zusammensein mit Menschen wirklich heilig geworden.

Und mir tut schon jetzt das Herz weh, wenn ich an den Ersten Weihnachtstag denke. An diesem Tag versammelten sich bisher sämtliche Tanten und Onkel der Familie väterlicherseits, Cousins und Cousinen mitsamt dem familiären Anhang in meinem Elternhaus. Da kamen schon mal 50 Personen zusammen.

Klar ist: Das wird in diesem Jahr so nicht stattfinden können. Klar ist auch, dass ich in diesem Jahr Weihnachten anders feiern werde. Und klar ist, dass es trotzdem heilige Tage sein werden. Weil ich diese Tage nicht allein verbringen muss, weil ich dennoch von einer Gemeinschaft und in einer Gemeinschaft getragen sein werde. Weil ich in den Menschen, die in diesem Jahr in ganz kleiner familiärer Runde zusammentreffen werden, auch wieder Spuren von Gott entdecken werde, die mich über diese Tage hinaus begleiten.

Radio Bremen/Bremen 2 - Morgenandachten Andrea Grote, Bremen

Donnerstag, 24. Dezember 2020 Hoffnung feiert Geburtstag

„An Weihnachten feiert die Hoffnung Geburtstag“ steht in diesem Jahr auf den Weihnachtskarten, die ich an Entfernte, Bekannte, Lebensbegleiter*innen und Freund*innen verschickt habe. Hope, das englische Wort für Hoffnung steht als Überschrift auf meinem diesjährigen Adventskalender. Zuversicht ist das Titelwort des Jahrespfarrbriefes, den wir Ende November an die Haushalte unserer Kirchengemeinde verteilt haben. Und auch an anderen Stellen stolpere ich immer wieder über diese große Sehnsucht nach Hoffnung.

So mancher hat in diesem Jahr so einiges wegstecken müssen, auch ohne Corona. Ich denke an alle, die heute ganz besonders die Lieben aus ihrem Kreis vermissen. Ich denke an Kranke und Einsame. Ich denke an die vielen, die Opfer von Gewalt wurden.

Heute denke ich ganz besonders an sie. Weil ich darauf vertrauen will, dass das Kind in der Krippe gerade für sie in diese Welt gekommen ist. Das fällt mir nicht immer leicht - und besonders, wenn ich an all diese Menschen denke, schwindet ein bisschen Glaube. Und es kommt ein bisschen der Zweifel.

Der Zweifel kommt aber nicht allein, mit ihm schaut auch die Hoffnung um die Ecke. Mal sehnsüchtig, mal trotzig, mal gewiss: Gott ist für ALLE, alle in Großbuchstaben, in diese Welt gekommen. Und jedem sagt er immer und immer wieder: „Fürchte dich nicht, hab Mut, behalte deine Zuversicht. Gerade jetzt an Weihnachten feiert die Hoffnung Geburtstag! Und ich bin bei Dir und mit Dir und werde es bleiben.“

Egal wo und wie Sie heute Weihnachten feiern – ob Sie an Gott glauben oder nicht. Ich wünsche Ihnen Tage voller Hoffnung, für das was war, was ist und vor allem für das, was kommen wird. Feiern Sie gesegnete Weihnachten!